

Das aktuelle Interview

«17 000 Arbeitsstunden werden pro Jahr für die Sauberhaltung des Fitnessparks eingesetzt!»

Ende März hat der Fitnesspark National, ein Projekt der Genossenschaft Migros, in Luzern seine Tore geöffnet. Mit ihm ist die Schweiz um einen Fitness- und Wellnesspark reicher geworden. Diese Freizeitanlagen werden immer grosszügiger und komplexer, aber auch die Kundschaft wird immer anspruchsvoller. Im Gespräch mit Herrn Markus Fuchs, dem Leiter des Fitnesspark National in Luzern, erfahren wir, wo die Zukunft dieser Branche liegt, aber auch welche Ansprüche an eine solche grosse Anlage gestellt werden. Wesentliche Aspekte dabei sind die Garantie einer konstant hohen Wasserqualität sowie die Einhaltung der Vorschriften für Hygiene und Sauberkeit.

GUT: Der Ende März eröffnete Fitnesspark National in Luzern ist einzigartig. Welches sind denn seine ganz besonderen Qualitäten und unterscheidet ihn somit von anderen ähnlichen Fitness- und Wellnessanlagen?

MF: Der Erfolg unserer Anlagen liegt in ihrer grossen Vielseitigkeit. Wir bieten ein äusserst reichhaltiges und qualitativ ausserordentlich hochwertiges Produkt zu einem doch noch relativ günstigen Preis an. Unser Wellnessangebot spricht eine sehr breite Bevölkerungsschicht an. Das Angebot am neu eröffneten Fitnesspark National umfasst sowohl Indoor- wie auch Outdooranlagen: Es gibt Fitnessräume (Kraft- und Ausdauertraining, Beweglichkeit und Gymnastik sowie Spinning), Erholungs- und Entspannungsbereiche mit einem Erholungsbad, dem Massagepool und dem Gartenbad, einem Orientalischen Bad, diversen Saunananlagen, Dampfbädern aber auch grosszügigen Ruheazonen. Das Zusatzangebot für unsere Besucher beinhaltet ausserdem verschiedene Solarien, Massagen, ein Kinderparadies, eine Fitness- und eine Poolbar.

GUT: Die Bevölkerung wird, was die Gestaltung ihrer Freizeit anbelangt, in zunehmendem Masse anspruchsvoller. Was unternimmt dabei ein Fitness- und Wellnesspark, um den ständig steigenden Ansprüchen gerecht zu werden?

MF: Wir müssen fortlaufend innovativ sein und ständig den Markt im Fitness- und Wellnessbereich beobachten. Bei Bedarf müssen wir in nützlicher Zeit handeln können. Unsere Anlage ist zur Zeit noch vollständig neu und deshalb natürlich auch auf dem neuesten Stand. Wir sind aber immer bereit, auf die neuesten Trends entsprechend zu reagieren und die notwendigen Investitionen umgehend zu tätigen. Selbstverständlich legen wir auch grossen Wert auf gut ausgebildetes und motiviertes Personal. Der Kunde soll schliesslich König sein und wir haben uns in unseren Angeboten nach ihm zu richten.

GUT: Die Umweltproblematik, vor allem im Zusammenhang mit dem Umgang mit Energie, ist sicher auch für den Betreiber eines Fitnessparks ein Thema. Was unternimmt der Fitnesspark National, um im ökologischen Bereich immer auf dem neuesten Stand zu sein?

MF: Unsere technischen Anlagen sind so konzipiert, dass sie dem ökologischen Gedanken vollumfänglich gerecht werden. Auch wir arbeiten zum Beispiel mit Wärmerückgewinnung und Blockheizkraftwerken. Es gibt zahlreiche gesetzliche Auflagen, welche solche Bereiche regeln und die bei der Realisierung einer solchen Anlage auch berücksichtigt werden müssen.

GUT: Interessiert es die Kunden überhaupt, woher das Thermalwasser angeliefert wird oder welche Energien zum Beispiel für das Heizen der Saunas oder Dampfbäder eingesetzt werden? Wie kann sich die Kundschaft darüber informieren?

MF: Bei uns wird das Thermalwasser nicht angeliefert. Unsere Kundschaft erwartet in erster Linie eine optimale Dienstleistung

im Fitness- und Wellnessbereich. Der Rest ist für die meisten Besucher nebensächlich. Bei entsprechenden Anfragen in dieser Hinsicht geben wir selbstverständlich gerne persönlich Auskunft.

GUT: Einer wissenschaftlichen Untersuchung aus Belgien zufolge soll Chlor im Schwimmbadwasser das Atmungssystem von Kindern gefährden. Wie reagieren Sie auf solche Ergebnisse? Wird in den Badeanlagen des Fitnesspark National denn überhaupt mit Chlor gearbeitet?

MF: Unsere Badewasseraufbereitung ist auf dem neuesten Stand und erfüllt selbstverständlich sämtliche gesetzliche Vorschriften. In unseren Bädern wird nur noch eine notwendige Mindestmenge an Chlor verwendet, welche mit automatischen Dosierern geregelt wird. Diese Menge ist so gering, dass sie der Badegast gar nicht mehr realisiert und vor allem auch gar nicht mehr riechen kann.

GUT: Was heisst für Sie persönlich als Leiter eines grossen Fitness- und Wellnessparks Hygiene?

MF: Unsere Kundschaft muss sich in erster Linie wohlfühlen und jederzeit in unseren Anlagen optimale hygienische Verhältnisse vorfinden können. Die Sauberkeit in den verschiedenen Bereichen ist für uns das A und O. Andere Verhältnisse sind gar nicht denkbar, um eine solche Anlage zu

führen. Dies wäre Gift und kreditschädigend für unser Geschäft. Eine unhygienische Anlage wird auf Dauer nicht überleben können.

GUT: Welche Hygienepolitik verfolgen Sie für den heiklen Nasszonenbereich? Mit welchen Massnahmen setzen sie dies im Fitnesspark National durch?

MF: Unsere Nassbereiche erfordern eine gründliche Spezialreinigung in regelmässigen Abständen. Auch eine Desinfektion ist natürlich regelmässig notwendig. Für die Reinigung und Sauberhaltung unserer Anlagen werden im Fitnesspark National pro Jahr etwa 17 000 Arbeitsstunden eingesetzt.

GUT: Welche Massnahmen treffen Sie zur Sicherstellung einer hohen und konstant gleichbleibenden Wasserqualität in ihren Anlagen? Wie verläuft in ihren Augen hinsichtlich der Wasserqualität die Zusammenarbeit mit den dafür zuständigen Behörden?

MF: Die Qualität des Wassers in unseren Anlagen wird fortwährend überwacht. Zu den täglichen Pflichten gehören Computermessungen, welche durch Handmessungen ergänzt werden. Des Weiteren werden öfters unangemeldete Wasserproben durch das Kantonale Labor sowie durch das Hygieneinstitut der Migros entnommen und anschliessend beurteilt. Es ist eine gute und problemlose Zusammenarbeit, welche schlussendlich der Sicherung einer einwandfreien Wasserqualität dient.

GUT: Wie sieht aus ihrer Sicht die Zukunft für Wellness- und Fitnessparks aus? Wird sich der Markt vergrössern? Welcher Teil der Bevölkerung wird das Zielpublikum der Zukunft sein?

MF: Der Fitnessboom wird noch weiter zunehmen. Die Bevölkerung wird bei uns zunehmend gesundheitsbewusster und erkennt auch vermehrt die Notwendigkeit und die daraus resultierenden Vorzüge eines regelmässigen Trainings. Auch im Bereich der älteren Bevölkerungsschicht wird der Markt immer interessanter. Zum heutigen Zeitpunkt besuchen ungefähr 6 % unserer Bevölkerung ein Wellness- oder ein Fitnesscenter. Wie man daraus erkennen kann, besteht noch ein unglaublich riesiger Markt, aber viele Leute müssen zuerst noch die vorhandene Hemmschwelle überwinden und mit unserer Hilfe den Einstieg finden.



Markus Fuchs: «Der Fitnessboom wird noch weiter zunehmen.»

Brisante Nachrichten und Geschichten aus dem Umweltbereich finden sich auf dieser Seite. Dieses Mal geht es unter anderem um die Frage, wie wir unsere Abfallberge in Zukunft bewältigen.

Wohin mit unserem Abfall?

Im vergangenen Jahr 2000 ist die Abfallmenge in der Schweiz nach einem starken Zuwachs in den Jahren 1998 und 1999, wie die aktuelle Statistik des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft zeigt, stabil geblieben. Dennoch überstieg sie mit 3,15 Millionen Tonnen die Kapazität unserer Verbrennungsanlagen um 380 000 Tonnen. Dies war der Grund, dass das seit dem 1. Januar 2000 geltende Ablagerungsverbot für brennbare Abfälle noch nicht in allen Regionen umgesetzt werden konnte und der nicht verbrannte Abfall unbehindert auf Deponien abgelagert werden musste. Obwohl die Kehrichtverbrennungsanlagen (KVA) inzwischen erweitert wurden, werden auch in diesem Jahr etwa 300 000 Tonnen Kapazität fehlen. Diese Menge entspricht den Leistungen von drei mittelgrossen KVAs.

Das Ziel bleibt aber weiterhin der Verzicht auf die Ablagerung auf Deponien. Behörden, Verbände und Entsorgungsbetriebe sind ständig daran. Die Koordination zwischen den einzelnen KVA zu der Kapazitätssituation kann aber erst 2005 erwartet werden. Mit dem Bau zusätzlicher KVA fallen in Zukunft Engpässe weg und die einzelnen Anlagen müssen nicht bis an ihre Leistungsmitte betrieben werden.

Nicht zu vergessen sind dabei aber alle Massnahmen, die der Abfallvermeidung oder dem Recycling dienen.

Weitere Informationen:

UVEK Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr Energie und Kommunikation, Generalsekretariat UVEK Bundeshaus Nord, Kochergasse 10, 3003 Bern Tel. 031/322 55 11, Fax 031/311 95 76

Umweltkampagne «Trash ist Kultur»

Die Stiftung Praktischer Umweltschutz Schweiz (PUSCH) lanciert in diesen Wochen die Kampagne «Trash ist Kultur». Sie richtet sich gegen das achtlose Wegwerfen und Liegenlassen von Abfällen und setzt sich für lebenswerte Städte ein. Die Kampagne, die in Zusammenarbeit mit dem Bund, den Kantonen, Coop, Migros, McDonald's sowie weiteren Firmen und Verbänden durchgeführt wird, funktioniert nach dem Schneeballprinzip: PUSCH stellt die Elemente – Plakate, Kleber, Schauspieler für Strassentheater, Planungshilfen – zur Verfügung; Gemeinden, Städte, Firmen und Vereine werden aktiv und lancieren lokale Aktionen. An speziellen Aktionstagen treten eigens dafür geschaffene Figuren – vom Seechlaus über die Feenhexe Farfanelle bis zu Niki Strumpf – in der Öffentlichkeit auf und werben für mehr Kultur im Umgang mit Abfall. Höhepunkt der Kampagne bildet der «Clean-Up-Switzerland-Day» vom 21. bis 23. September 2001.

Weitere Informationen:

Praktischer Umweltschutz Schweiz (PUSCH), Stefan Baumann Hottingerstrasse 4, Postfach 211, 8024 Zürich Tel. 01/267 44 11

Luftqualität im Kanton Zürich besser geworden

Im vergangenen Jahr hat sich die Qualität der Luft im Kanton Zürich gemäss den Erhebungen der Abteilung Lufthygiene des AWEL, Baudirektion des Kantons Zürich, gegenüber 1999 geringfügig verbessert. Grossräumig überschritten blieben die Grenzwerte von Ozon vor allem im Juni und in der zweiten Augusthälfte. Die Feinstaubbelastung ging gegenüber dem Vorjahr an mehreren Standorten zurück, liegt jedoch in den Städten Zürich, Winterthur und Dübendorf immer noch über dem Grenzwert. Ein Immissionsstrend kann daraus aber nicht abgeleitet werden, da die Messreihen maximal vier Jahre zurückreichen und die wetterbedingten Schwankungen beim Feinstaub relativ gross sind. Belastungsspitzen kommen in erster Linie in Zusammenhang mit bestimmten Wetterlagen (Inversionslagen) vor. Diese waren 2000 seltener als im Jahr davor. Die Stickstoffdio-

xidbelastung ist seit einigen Jahren kaum mehr rückläufig und hat sich in verkehrsnahen Lagen auf hohem Niveau stabilisiert. An weniger verkehrsexponierten Standorten ist aber erstmals wieder ein Rückgang der Langzeitbelastung zu erkennen. Der Rückgang der verkehrsbedingten Stickoxidemissionen ist vor allem auf den benzinbetriebenen Verkehr zurückzuführen, während der dieselbetriebene Schwerverkehr deutlich geringere Reduktionen aufweist.

Weitere Informationen: www.luft.zh.ch

27 000 Solarstromabonnenten

Anfang 2001 hatten rund 27 000 Haushalte oder Firmen Solarstrom bei Schweizer Elektrizitätswerken abonniert. Gemäss der Medienstelle Solarstrom sind das 6000 Abonnemente beziehungsweise knapp 29 % mehr als im Jahr davor. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der Elektrizitätswerke, die Solarstrom anbieten, von knapp 80 auf 106. Die Leistung der installierten Solarstromanlagen nahm von 3500 auf 5000 Kilowatt zu. Insgesamt werden heute rund 4 Millionen Kilowattstunden Solar- oder Ökostrom mit überwiegendem Solarstromanteil bezogen.

Nitratbelastung im Grundwasser senken

Die durch Düngemittel aus der Landwirtschaft stammende Nitratbelastung im Grundwasser soll vermindert werden. Die zwei zuständigen Bundesämter BUWAL und BLW (Bundesamt für Landwirtschaft) haben dazu eine gemeinsame innovative Nitratstrategie entwickelt: Landwirtschaftliche Betriebe, die mithilfe, Nitratwaschungen zu verhindern, sollen vom Bund Entschädigungen erhalten. Dabei sind die Kantone gefordert. Sie müssen Gebiete mit zu hohen Nitratgehalten erfassen, ein Sanierungsprojekt zu Reduktion des Nitratgehaltes im betreffenden Grundwasser ausarbeiten und dem BLW zur Genehmigung einreichen. Bis Ende 2000 haben das BUWAL und das BLW bereits neun kantonale Sanierungsprojekte geprüft und die entsprechenden Entschädigungen zugesichert. Bereits in Realisierung sind zwei Projekte im Kanton Freiburg. Diese zeigen, dass die neue Strategie mit vernünftigem Aufwand umgesetzt werden kann und auch von den betroffenen Bewirtschaftern akzeptiert wird.

Förderung umweltfreundlicher Mobilität

In diesen Wochen geht der vom Bundesamt für Energie initiierte Grossversuch mit Leichtelektrmobilen in Mendrisio (TI) offiziell zu Ende. Bereits jetzt laufen die Vorbereitungen für das Folgeprojekt VEL 2, für das der Kanton Tessin einen Kredit von 6 Millionen Franken gutgeheissen hat. VEL 2 weitet den Versuch auf das ganze Kantonsgebiet aus und wird vier Jahre dauern. Dabei wird beim Kauf aller energieeffizienten Fahrzeuge eine finanzielle Unterstützung gewährt. Von den Subventionen profitieren neben den Elektrofahrzeugen inklusive Elektrobikes und -scooter auch Hybrid- und Erdgasfahrzeuge sowie verbrauchsarme Diesel- oder Benzinfahrzeuge. Die Beitragshöhe ist abhängig von ihrem Potenzial zur Senkung der CO₂-Emissionen.

Förderung einer umweltfreundlichen Mobilität soll künftig auch im Kanton Bern betrieben werden. Das Programm «NewRide» will die breite Markteinführung von Elektrozweirädern fördern und richtet sich an die ganze Bevölkerung, insbesondere aber an die Gemeinden, wobei hier Beratung, Information, Ausstellungen und das Bereitstellen von Ladestationen im Vordergrund stehen. Zweite Kernzielgruppe sind Betriebe, die den Einsatz von Elektrozweirädern bei ihren Mitarbeitern fördern sollen.

Weitere Informationen:

Schweizerischer Verband für elektrische Strassenfahrzeuge e'mobile, Hasenweid 3, 4600 Olten Tel. 062/212 64 53

Auf dieser Seite werden Publikationen, Studien und Berichte vorgestellt. Eine aktuelle Studie des WWF beschäftigt sich mit dem Zustand der Schweizer Gewässer.

Kritischer Zustand der Schweizer Gewässer

Der WWF hat Ende April den aktuellen Zustand der Europäischen Gewässer anhand eines Wasser- und Gewässerindex präsentiert. Darin sind die aktuellen Belastungen und das Management von Schlüssel-Süsswasserökosystemen (Fliessgewässer, Seen und Feuchtgebiete) sowie die Politik rund ums Wasser in 16 Ländern erfasst worden. In einer ersten Phase wurden der ökologische Zustand und die Fragmentierung der Flüsse, aber auch die Hauptbelastungsfaktoren (Landwirtschaft, Industrie, Haushalte,...), der Gefährdungsgrad von Süsswasserarten, Aspekte eines schonenden Ressourcenmanagements im Wasserbereich und die Mess- und Inventarisierungsprogramme untersucht. Eine zweite Phase ist 2002 geplant rund soll die Regierungsleistungen in Bezug auf Handhabung von Süsswasserökosystemen genauer betrachten.

Die Ergebnisse für die Schweiz sind doch alarmierend: Von den Kleinstgewässern sind rund 98 % verschwunden. Die intakten Auengebiete wurden von 3 % der Landesfläche auf nun nur noch 0,26% reduziert. Beim ökologischen Zustand der Gewässer belegt die Schweiz sogar einen der hinteren Plätze!

Mit diesem Index steht zum ersten Mal ein gesamtheitlicher Ueberblick über die unterschiedlichen Schutz- und Nutzungspraktiken zur Verfügung. Der Index soll als Hilfe dienen, um im Wasserbereich gute Entscheidungen zu treffen.

Weitere Informationen:

Mathias Egloff, Gewässerschutzexperte, WWF-Schweiz
Tel. 079/431 06 93 und Richard Lehner, Kommunikation
WWF-Schweiz, Tel. 01/297 22 24

Auch 2000 stieg der Stromverbrauch

Der Elektrizitätsverbrauch (Endverbrauch) lag im Jahre 2000 in der Schweiz bei 52,4 Mia. kWh, was einer Steigerung im Vergleich zum Vorjahr um 2,3% oder 1,2 Mia. kWh entspricht. Verantwortlich für den höheren Elektrizitätsverbrauch sollen vor allem die Konjunktur und das Bevölkerungswachstum sein. Ausserdem war das Jahr 2000 ein Schaltjahr. Der zusätzliche Tag ist für eine Zunahme um 0,3 % verantwortlich!

Die Zunahme der Elektrizitätsnachfrage konnte 2000 durch die Anstrengungen im Rahmen von Energie2000 (jetzt EnergieSchweiz) verringert werden. Berechnungen gehen davon aus, dass der Stromverbrauch ohne die dabei getroffenen Massnahmen im letzten Jahr um 3,6 % höher gewesen wäre!

Ein neues Höchstergebnis wurde 2000 im Bereich der Kernenergie gemessen. Die Arbeitsausnutzung der fünf schweizerischen Kernkraftwerke lag bei 89,1 %. Am gesamten Elektrizitätsaufkommen waren die Wasserkraftwerke zu 57,9 %, die Kernkraftwerke zu 38,2 % sowie die konventionell-thermischen und anderen Anlagen zu 3,9 % beteiligt.

Der Exportüberschuss lag im letzten Jahr deutlich tiefer. Für das ganze Jahr ergab sich bei Importen von 39,9 Mia. kWh und Exporten von 47,0 Mia. kWh ein Exportüberschuss von 7,1 Mia. kWh. Im Vorjahr lag dieser bei 10,2 Mia. kWh.

Weitere Informationen:

Generalsekretariat UVEK, Bundeshaus Nord, Kochergasse 10
3003 Bern, Tel. 031/311 55 11

Schweiz hat den Solar-Anschluss verpasst

Die Schweiz hat in Sachen Solarenergie den Anschluss verpasst: Was sie vor Jahren gesät hat, wird nun im Ausland geerntet. Den Grund dafür sieht Swissolar, die Arbeitsgemeinschaft für Solarenergie, in den mangelnden staatlichen Förderung. In der Innovationsphase war die Schweiz an der Spitze. Der Einstieg in den Markt gelang ihr nicht. Während die Anwendungen der Solarenergie in anderen Ländern boomt, stagniert sie in der Schweiz. Dies zeigt die Solarenergie-Markterhebung für das Jahr 2000, die am Montag in Bern vorgestellt wurde. Die

Swissolar zeigt sich alarmiert. Ihr Präsident, Nationalrat Yves Christen (fdp, VD) fordert in einer Motion einen Rahmenkredit von jährlich 100 Mio. Franken über vier Jahre zur Förderung der erneuerbaren Energien und der rationellen Energienutzung. Die zur Verfügung stehenden 55 Mio. erachtet er als ungenügend. Die noch nicht konkurrenzfähigen Energien brauchten eine Starthilfe, sagt Christen und verwies auf Verfassungsaufträge, die in den EU-Staaten eingesetzten Mittel und die Gefahr der Abwanderung von Investoren. Weiter betonte er, für Volkswirtschaft und Konsumenten wäre dies günstiger als eine CO₂-Abgabe.

Ausscheiden von Quecksilber in Verbrennungsanlagen

Beim Betrieb von Verbrennungsanlagen ist die Einhaltung von Quecksilbergrenzwerten ein schwieriges technisches Problem. Im Rahmen einer Studie hat das Forschungszentrum Karlsruhe nun ein Verfahren aufgezeigt, durch das Quecksilber nach einer chemischen Umwandlung mit konventionellen Abgasreinigungskomponenten ausgeschieden werden kann.

Bei dem sogenannten MercOx-Verfahren (Mercury-Oxidation) wird das Quecksilber durch Zugabe von Wasserstoffperoxid (H₂O₂) zum Rauchgas chemisch in eine wasserlösliche Form umgewandelt. In einer anschliessenden Reinigungsstufe, dem sogenannten Nasswäscher, können die Quecksilberkonzentrationen im Abgas bis auf ein Tausendstel reduziert werden. Das im Nasswäscher – einer Standardkomponente industrieller Verbrennungsanlagen – hochkonzentrierte Quecksilber kann nach einer Abrennung (Fällung) stofflich wiederverwertet oder deponiert werden. An einer Pilotanlage in einem Klärschlammverbrennungswerk wurde gezeigt, dass die gesetzlichen Grenzwerte für Quecksilber mit dem MercOx-Verfahren leicht eingehalten werden und eine deutliche Kostenersparnis gegenüber konventionellen Verfahren erzielt werden kann.

Der Lizenzpartner des Forschungszentrums, die Firma Götaverken-Miljö, hat das neuartige Verfahren bereits im industriellen Massstab an der schwedischen Sonderverbrennungsanlage SAKAB eingesetzt. Insbesondere für den Einsatz in Anlagen, die quecksilberhaltige Materialien mitverbrennen, wurde darüber hinaus der Emissionsmonitor Hg-CEM entwickelt, der die Messung der Gesamtquecksilberkonzentration im Abgas erlaubt.

Weitere Informationen:

Forschungszentrum Karlsruhe, Tel. 0049/7247/822861

Wird sich das Schweizer Klima verändern?

Durch den Menschen verursachte Klimaveränderungen werden weltweit seit etwa 50 Jahren beobachtet. Um Lösungen für diese weltweite Problematik zu finden, wurde 1992 die Klimakonvention im Rahmen der vereinten Nationen verabschiedet. Gleichzeitig entstand eine zwischenstaatliche Sachverständigenkommission, welche zur Grundlage hat, für die weltweiten Klimawandlungen eine wissenschaftliche Aufgabe zu schaffen. Anlässlich der Präsentation des dritten IPCC-Berichtes in Bern legten Sachverständige aus der Schweiz die Folgen für die Schweiz dar. Während die Klimaerwärmung, wie aus dem Bericht hervorgeht, weltweit in den kommenden 100 Jahren bis zu 6 °C betragen könnte, dürften die Folgen für die Schweiz gravierender sein. Betroffen ist unser Land vor allem vom Rückgang der Alpengletscher und dem Anstieg der Häufigkeit von Starkniederschlägen. Wirtschaftlich davon betroffen sein werden die Wintersportorte und die Wasserkraftwerke. Auch die Land- und Forstwirtschaft werden möglicherweise Probleme bekommen.

Aus dem Bericht geht ausserdem hervor, dass das Ausmass, die Geschwindigkeit und Intensität der Klimaveränderungen in erster Linie von der Höhe der Treibhausgasemissionen abhängt. Diese können wiederum durch Massnahmen im Energiebereich wesentlich beeinflusst werden. Die Klimapolitik in der Schweiz wird auf innerstaatlicher Ebene durch das CO₂-Gesetz abgesteckt.

Aktuelle Projekte, Anlässe und Initiativen im Themenkreis der Ökologie werden auf dieser Seite vorgestellt. So berichten wir unter anderem über den Umgang mit belasteten Böden.

Was tun mit belasteten Böden?

Die Organisation «Praktischer Umweltschutz Schweiz» (PUSCH) informierte vor kurzem an einer Tagung in Zürich über Strategien, die im Umgang mit Aushub und belasteten Flächen verfolgt werden sollen. Rund 140 Personen, vorwiegend Vertreter kantonaler Fachstellen und der Bau- und Entsorgungsbranche, besuchten den Anlass. Über 40 Mio. Kubikmeter Aushub und Abbruch fallen auf Schweizer Baustellen jährlich an, wobei ein grosser Teil dieses Abfalls nicht verschmutzt ist und wiederverwendet werden kann. Ein kleinerer Teil ist jedoch mit Schadstoffen wie Schwermetallen oder organischen Stoffen belastet.

Aus Platz- und Kostengründen ist es nicht möglich, allen belasteten Aushub zu deponieren. Deshalb gilt es, geeignete Verwertungs- und Entsorgungswege zu finden. Als wegweisend wurde das Projekt Duisburg (D) präsentiert, wo ein nicht mehr genutztes Stahlwerkareal in einen vielschichtigen Landschaftspark umgewandelt wurde.

Im weiteren wurde an der Tagung betont, dass es wichtig ist zu vermeiden, dass belasteter Aushub auf bislang unbelastete Flächen verschleppt wird. Verschiedene Kantone führen zurzeit ein einfaches Kartiersystem ein. Bodenflächen, die aufgrund ihrer Lage, zum Beispiel ihrer Nähe zu einer stark befahrenen Strasse, mit grosser Sicherheit belastet sind, werden als Prüfgebiete bezeichnet. Eine Verschiebung solcher Böden soll nur kontrolliert und mit Auflagen erfolgen. Häufig ist eine Verwertung vor Ort oder eine gesetzeskonforme Entsorgung vorzunehmen.

Schliesslich wurde an der Tagung die Forderung geäussert, die unterschiedlichen Definitionen, Grenzwerte und Auflagen im Zusammenhang mit Bodenbelastung und -aushub zu vereinheitlichen.

Tagungsreferate können bestellt werden unter:
Praktischer Umweltschutz Schweiz (PUSCH)
Hottingerstrasse 4, Postfach 211, 8024 Zürich
Tel 01/267 44 11, Fax 01/267 44 14

Neue Infostelle für Umwelt- und Soziallabels

Wer wissen möchte, wofür die Labels auf Produkten und Verpackungen stehen und wie sie kontrolliert werden, kann sich seit kurzem bei der Infostelle für Umwelt- und Soziallabels von Praktischer Umweltschutz Schweiz (Pusch) entsprechend informieren. Erstes Ziel der Infostelle ist es, Transparenz zu schaffen und damit die Glaubwürdigkeit der Labels zu erhöhen. Damit will sie zu einem umweltbewussten und sozialverantwortlichen Konsum im Sinne der nachhaltigen Entwicklung beitragen. Konkret erteilt die Infostelle Auskunft über alle in der Schweiz gebräuchlichen Labels. Basis bildet eine von Pusch erstellte Datenbank. Sie ist seit 1. April 2001 auch im Internet abrufbar. Wer weitere Informationen benötigt, kann diese schriftlich oder per E-Mail anfordern. Die Auswahl ausländischer Zeichen beschränkt sich vorderhand auf das EU-Ecolabel und die staatlichen Zeichen der europäischen Länder. Links zu Organisationen, die ähnliche Datenbanken im Ausland betreiben, erleichtern jedoch die Suche in anderen Ländern.

Auslöser des Projektes war der Strategiebericht des Bundesrates zur nachhaltigen Entwicklung und der darauffolgende Aktionsplan, in welchem die Förderung und Bekanntmachung von Labels zu strategischen Zielen erklärt wurden. Die Pusch-Infostelle wird durch das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, das Bundesamt für Energie, die Koordinationsstelle für Umweltschutz des Kantons Zürich, den WWF und den Grossverteiler Coop finanziell unterstützt.

Weitere Informationen:

Praktischer Umweltschutz Schweiz (PUSCH)
Hottingerstrasse 4, Postfach 211, 8024 Zürich
Tel 01/267 44 11, Fax 01/267 44 14

Bauplattform Olmero: weitere Partnerfirmen

Vier weitere Grössen der Schweizer Bauwirtschaft beteiligen sich an der Bauausschreibungs-Plattform Olmero (www.olmero.ch). Es sind dies die Hilti-Gruppe, die Karl Steiner Holding AG, die Allreal Holding AG und die Göhner Merkur Totalunternehmung AG. Mit neuen Aktionären wird Olmero von 16 führenden Unternehmen der Schweizer Bauwirtschaft getragen. Mit der Zschokke-Gruppe, die bereits zum Aktionärskreis zählt und jüngst die Übernahme der Göhner Merkur Totalunternehmung AG angekündigt hat, der Karl Steiner Holding AG und der Allreal Holding AG haben sich u.a. die drei führenden Totalunternehmungen beteiligt.

Das Ausschreibungspotenzial des Aktionariats hat sich dank dieser Beteiligung auf über 4 Mia. Franken erhöht. Auf der Plattform befinden sich zurzeit an die 300 Ausschreibungen für verschiedene Arbeitsgattungen.

Erste grosse Strommarke der Schweiz: «1 to 1 energy»

Ende April hat die von der BKW FMB Energie AG (BKW) und 40 regionalen Energieversorgern unter dem Firmennamen Yutility AG gebildete grösste Vertriebskooperation des Landes die erste grosse Strommarke der Schweiz lanciert. Das Ziel der Vertriebskooperation besteht darin, mit umfassender Zusammenarbeit neue Stromprodukte zu entwickeln und die Servicequalität noch vor der geplanten Marköffnung zu verbessern und attraktiver zu gestalten. Nach zweijähriger interner Vorbereitung entstand nun die Strommarke «1 to 1 energy».

Diese soll vorerst im Einzugsgebiet der Partner (Kantone Bern, Kanton Jura und Baselland/Laufental, später aber sukzessive in der ganzen Schweiz als kundenorientierte Stromdienstleistung bekannt gemacht werden. Noch vor dem Sommer soll mit «water star» ein Ökostromprodukt aus dem ersten zertifizierten Wasserkraftwerk der Schweiz folgen.

Weitere Informationen unter Tel. 0800 33 66 33

Energie aus Erdsonden in Rüslikon

Zwölf Erdsonden werden künftig drei Mehrfamilienhäuser in Rüslikon mit Energie aus 220 Meter Tiefe versorgen. Die Häuser werden dank einer hochwärmedämmten Gebäudehülle, kontrollierter Wohnungslüftung und Erdsonde-Wärmepumpenanlage den Minergie-Standard für Wohnbauten erfüllen. Erstmals wird nun in einem Wohnhaus die Beheizung und Kühlung über thermoaktive Bauteilsysteme in der Decke geführt. Bisher wurden solche Beheizungsformen hauptsächlich in Büro- und Dienstleistungsgebäuden eingesetzt.

Für jedes Haus wird eine monovalente Wärmepumpenanlage mit je vier Erdsonden installiert. Im Winter wird Wärme für Heizung und Warmwasseraufbereitung produziert. Im Sommer wird die Wärme aus dem Betonkern für die Warmwasserproduktion verwendet. Das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich finanziert, plant, baut, betreibt, wartet und unterhält die Energieversorgung der drei Mehrfamilienhäuser, die im Herbst 2001 bezugsbereit sein werden.

Weitere Informationen:

ewz Elektrizitätswerk der Stadt Zürich, Harry Graf
Corporate Communications
Tel. 01/319 49 67